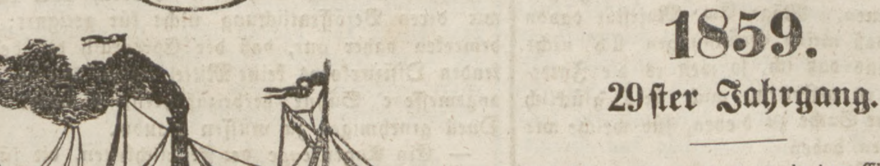
Danziger Dampfboot.

№ 257. **1859.**

Donnerstag, den 3. November. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige körnen auch monatlich mit 10 Sgr. abonviren.

Aus dem Leben Schiller's.

(Fortsetzung.)

Der früheste Plan, welchen Schiller für seinen Lebensberuf hatte, war, Prediger zu werden. Unzweifelhaft war derselbe in dem Knaben durch das Beispiel seines vortrefflichen Lehrers, des Pfarrers Moser, geweckt worden; auch kann man sich sehr gut erklären, wie das dichtersche Leben, welches schon in der Brust des Knaben pulsirte, nach seinen ersten dunklen Vorstellungen, auf der Kanzel vor der Gemeinde predigend am sichersten zum Ziel zu gelangen hoffte.

Der Plan entsprach dem Lieblingswunsche der Eltern, und so gewannen denn diese die beste Hoffnung über die Zukunft ihres Sohnes. Ihr Lieblingswunsch wurde ihnen jedoch durch dessen Aufnahme in die militärische Pflanzschule zerstört. Dieselbe geschah gleichsam auf Befehl des Herzogs, welcher für die von ihm gegründete Anstalt (Militair-Akademie) talentvolle Schüler suchte und dieselben in den Reihen der Söhne seiner Offiziere am besten zu finden hoffte. Der ganz freie Unterhalt, welchen Schiller in der Anstalt von Seiten des Herzogs hatte, wurde, weil ihm sein Herzenswunsch zu Grunde ging, daher auch von ihm nicht als eine reine Wohlthat empfunden.

Es war nun das Studium der Jurisprudenz, welches der junge Schiller ergreifen sollte.

Bei allem guten Willen, den er hatte, sich dem Drange der Umstände zu fügen, zeigte es sich doch aber bald, daß dies Studium, wie es namentlich dazumal betrieben wurde, für seinen Geist durchaus unpassend war. So geschah es denn auch, daß er den Forderungen seiner Lehrer nicht immer genügte.

Mit dem Jahre 1775 wurde die Militär-Akademie nach Stuttgart verlegt. Hier wurde das Institut erweitert und eine allseitigere Anregung wirkte auf den erwachenden Dichtergeist Schillers. Von der höchsten Wirkung auf ihn war die Bekanntschaft mit dem Genius Shakespeare's, welche er hier machte. Durch diesen wurde ihm eine neue Welt eröffnet. Die deutlichsten Spuren davon zeigen sich in Schiller's erstem dramatischen Werke, der Tragödie: „Die Räuber", welche er im Geheimen in dem Institute schrieb.

Bei der Erweiterung des Instituts, die auch die Einrichtung eines Lehrstuhls für die Medicin zur Folge gehabt, ward es unserm Schiller möglich, das ihm so lästige und widrige Studium der Jurisprudenz aufzugeben und dafür das der Medicin zu wählen, und als er am 14. Decbr. 1780 das Institut verließ, wurde er zum Regimentsmedicus ernannt.

Nachdem die Tragödie: „Die Räuber" unter großen Schwierigkeiten im Sommer 1781 im Druck erschienen war, erfolgte ihre Bühnen-Darstellung am 13. Januar 1782 auf dem Theater zu Mannheim. Der Dichter hatte sich zu der Darstellung selbst von Stuttgart nach Mannheim begeben und fand hier das seltene Glück, die Gebilde seiner schöpferischen Phantasie durch geistvolle, begeisterte und äußerst gewandte Darsteller verkörpert zu sehen.

Der Erfolg der Darstellung war ein ungeheurer und zeigte dem zweiundzwanzigjährigen jungen Mann, in welchen Regionen sein wahres Lebensziel glänzte. Was in seinem Innern während dieser Vorstellung vorgegangen, hat die zweite Hälfte seines Lebens im strahlendsten Lichte gezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Staats-Lotterie.

Berlin, 2. Novbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 120ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 25,000 Thlr. auf Nr. 81,387. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 8015. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 69,934 u. 70,004. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 26,876. 27,701 und 36,302.

25 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 7085. 15,544. 15,790. 16,614. 16,797. 18,416. 19,860. 24,599. 25,058. 26,536. 27,848. 28,583. 32,375. 35,612. 43,614. 49,187. 54,498. 56,303. 58,205. 64,871. 65,630. 68,801. 73,338. 76,175 und 83,657.

31 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 3306. 14,290. 19,978. 20,923. 21,741. 24,503. 24,950. 25,216. 25,968. 32,944. 37,060. 37,934. 38,038. 38,594. 39,894. 43,720. 44,835. 45,667. 50,694. 55,239. 60,024. 60,773. 64,852. 65,402. 70,058. 70,193. 82,807. 87,930. 89,909. 90,582 und 93,937.

73 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1821. 2047. 3016. 3483. 4248. 4939. 5470. 7000. 7515. 8163. 8298. 10,053. 10,342. 10,468. 10,900. 17,901. 18,411. 18,648. 19,199. 20,499. 22,807. 24,269. 24,680. 25,518. 26,171. 29,813. 31,475. 31,898. 33,401. 33,862. 34,090. 34,282. 35,393. 37,397. 37,708. 39,099. 39,616. 43,745. 45,204. 46,564. 49,011. 49,668. 50,926. 52,024. 58,224. 58,408. 58,953. 60,388. 62,372. 62,689. 64,741. 66,313. 66,677. 67,975. 71,240. 73,277. 75,111. 75,804. 78,161. 78,715. 80,748. 82,129. 83,475. 84,576. 84,595. 84,773. 84,955. 87,723. 88,607. 90,308. 92,983. 93,941 und 94,108.

(Privatnachrichten zufolge fiel 1 Hauptgewinn von 25,000 Thlr. nach Breslau. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. nach Frankfurt a. O. 1 Gewinn von 5000 Thlr. nach Elberfeld. 1 Gewinn von 5000 Thlr. nach Berlin)

Ein Schreiben Louis Napoleons.

Der Pariser Korrespondent der „Times" theilt folgendes von L. Napoleon an den König von Sardinien gerichtete Schreiben mit:

Herr Bruder (Monsieur mon Frère)!

Ich schreibe heute an Ew. Majestät, um ihnen die gegenwärtige Lage der Dinge auseinander zu setzen, Sie an die Vergangenheit zu erinnern und mich mit Ihnen über das in der Zukunft zu befolgende Verfahren zu verabreden. Die Umstände sind ernst; es thut noth, daß man Illusionen und unfruchtbares Bedauern bei Seite setze und die wirkliche Lage der Dinge sorgfältig prüfe. Es handelt sich mithin jetzt nicht darum, ob ich wohl oder übel daran gethan habe, daß ich den Frieden von Villafranca schloß, sondern vielmehr darum, aus dem Vertrage die für den Frieden Italiens und die Ruhe Europa's günstigen Ergebnisse zu erzielen.

Ehe ich mich auf eine Erörterung dieser Frage einlasse, ist es mir darum zu thun, Ew. Majestät nochmals an die Hindernisse zu erinnern, welche jede endgültige Unterhandlung und jeden endgültigen Vertrag in so hohem Grade erschwerten.

Fürwahr, der Krieg hat oft weniger Verwicklungen, als der Friede. In jenem stehen sich nur zwei Interessen gegenüber, nämlich Angriff und Vertheidigung; in diesem hingegen kommt es darauf an, eine Menge sich häufig widerstrebender Interessen mit einander zu versöhnen, und gerade das fand im Augenblicke des Friedensschlusses wirklich statt. Es war nothwendig, einen Vertrag zu schließen, welcher auf die bestmögliche Weise die Unabhängigkeit Italiens sicherte, Piemont und die Wünsche des Volkes befriedigte und doch die Gefühle der Katholiken und die Rechte der Souveräne, woran Europa Antheil nahm, nicht verwundete.

Ich glaubte daher, daß, wenn der Kaiser von Oesterreich zu einem freimüthigen Einverständnisse mit mir zu kommen wünschte in der Absicht, dieses wichtige Ergebniß zu erzielen, die Ursachen des Widerstreites, welcher Jahrhunderte lang diese beiden Reiche gespalten hatte, wegfallen würden, und daß die Wiedergeburt Italiens durch gemeinsames Uebereinkommen und ohne weiteres Blutvergießen erzielt werden würde.

Ich will nun anführen, was meines Erachtens die wesentlichen Bedingungen dieser Wiedergeburt sind:

Italien soll aus verschiedenen unabhängigen Staaten bestehen, welche durch eine Bundesgemeinschaft mit einander verknüpft sind.

Jeder dieser Staaten nimmt ein besonderes Repräsentativ-System und heilsame Reformen an.

Der Bund ratifizirt das System der italienischen Nationalität. Er hat nur Eine Flagge, Ein Zoll- und Ein Münz-System.

Das leitende Zentrum befindet sich zu Rom. Es besteht aus Vertretern, die von den Herrschern ernannt sind, jedoch mit Zugrundelegung einer von den Kammern aufgesetzten Liste, damit in dieser Art Reichstag der Einfluß der Herrscherhäuser, die einer Hinneigung nach Oesterreich verdächtig sind, durch das aus der Wahl entspringende Element ein Gegengewicht erhalte.

Durch Verleihung des Ehrenvorsitzes über den Bund an den heiligen Vater würde das religiöse Gefühl des katholischen Europa befriedigt, der moralische Einfluß des Papstes in ganz Italien würde erhöht werden und würde ihn in Stand setzen, Zugeständnisse zu machen, die im Einklange mit den berechtigten Wünschen des Volkes ständen. Der Plan nun, den ich im Augenblicke des Friedensschlusses faßte, läßt sich noch immer ausführen, wenn Ew. Majestät Ihren Einfluß zur Förderung desselben aufbieten will. Zudem ist auch schon ein bedeutender Schritt in jener Richtung gethan worden.

Die Abtretung der Lombardei mit Uebernahme eines gewissen Schuldantheiles ist eine vollendete Thatsache.

Oesterreich hat auf das Recht verzichtet, Besatzungen in den Festungen Piacenza, Ferrara und Commachio zu unterhalten.

Zwar sind die Rechte der Souveräne vorbehalten worden; allein die Unabhängigkeit Mittel-Italiens ist gleichfalls verbürgt worden, insofern jeder Gedanke an fremdes Einschreiten förmlich beseitigt ist; und schließlich soll Venetien eine rein italienische Provinz werden. Es liegt im wahren Interesse Ew. Majestät, wie in dem der Halbinsel, mich in der Fortentwickelung dieses Planes zu unterstützen, um aus demselben die besten Ergebnisse zu erzielen; denn Ew. Majestät kann nicht vergessen, daß ich durch den Vertrag gebunden bin, und ich mich in dem bevorstehenden Kongresse den von mir eingegangenen Verbindlichkeiten nicht entziehe. Frankreich ist seine Rolle von vorn herein vorgezeichnet.

Wir verlangen, daß Parma und Piacenza mit Piemont vereinigt werden, weil dieses Gebiet ihm, vom strategischen Gesichtspunkte aus betrachtet, unentbehrlich ist.

Wir verlangen, daß die Herzogin von Parma nach Modena berufen, daß Toskana, etwa durch einen Gebietstheil vergrößert, dem Erzherzog Ferdinand rückerstattet, daß ein System gemäßigter Freiheit in allen italienischen Staaten eingeführt werde, und daß Oesterreich unumwunden eine fortwährende Ursache von Verwirrungen für die Zukunft

abschütteln und sich dazu verstehen soll, die Nationalität Venetiens zu vervollständigen, indem es nicht nur eine besondere Vertretung und Verwaltung, sondern auch ein italienisches Heer schafft.

Wir verlangen, daß die Festungen Mantua und Peschiera als Bundesfestungen anerkannt werden.

Und schließlich verlangen wir, daß ein auf die wahren Bedürfnisse wie auf die Ueberlieferung der Halbinsel, mit Ausschluß jedwedes fremden Einflusses, gegründeter Bund den Bau der italienischen Unabhängigkeit festigen soll.

Ich werde nichts zur Erreichung dieses großen Zweckes verabsäumen. Möge Ew. Majestät davon überzeugt sein, daß meine Gesinnungen sich nicht ändern werden, und daß ich, so weit es die Interessen Frankreichs es gestatten, mich stets glücklich schätzen werde, der Sache zu dienen, für welche wir zusammen gestritten haben.

Pallast St. Cloud, 20. Oktober 1859.

Rundschau.

Berlin, 2. Nov. Der König und die Königin werden, nach den bis jetzt getroffenen Anordnungen am 20sten oder 22sten d. Mts. von Schloß Sanssouci nach Charlottenburg übersiedeln; zu gleicher Zeit gedenkt auch die Frau Fürstin von Liegnitz von Potsdam hier ihren Wohnsitz zu nehmen. — Ueber das Befinden des Königs ist der „Spen. Z.“ aus Potsdam, 30. Oktober, folgende Mittheilung zugegangen: „Die Wiederherstellung des Königs ist so weit vorgeschritten, daß derselbe bei dem schönen, milden Herbstwetter täglich an den Vormittagen mehrere Stunden im Freien sich bewegt, an den Nachmittagen aber mit der Königin und in Begleitung der Leibärzte, meistens des Dr. Böger, weitere Ausflüge in die Umgegend unternimmt. Die höchsten Herrschaften berührten vorgestern die fast eine Meile entfernten Dörfer Eiche, Grubow und Golm, ließen sich in die dortigen, zum Theil in der letzten Zeit neu erbauten Kirchen führen, nahmen dieselben genau in Augenschein und kehrten über die Kolonie, die vier Häuser genannt, nach Schloß Sanssouci zurück. Gestern besuchten JJ. MM. das Schloß und Schatullengut Paretz und verweilten längere Zeit im dortigen Parke, heute sind JJ. MM. über Glienicke nach der Pfaueninsel, von dort über Stolpe nach dem Jagdschlosse Stern gefahren und über Drewitz zurückgekehrt. Bei der heutigen weiten Tour waren für die K. Equipagen Relais aufgestellt.“

— Der General Fürst Wilhelm Radziwill wird als künftiger Oberkämmerer bezeichnet.

— Der Geheime Baurath Hüllmann, welcher gleich nach seiner Ankunft von Dirschau hierselbst am gastrisch-nervösen Fieber erkrankte und sein neues Amt im Handels-Ministerium deshalb nicht antreten konnte, ist jetzt völlig wieder hergestellt.

— Bekanntlich hat in Paris die Verfertigung von Kunstgegenständen aus preußischem Bernstein gegenwärtig einen eben so hohen Grad von Umfang, wie Vollendung gewonnen, so daß die altberühmte „Bernsteinstadt“ Danzig in dieser Hinsicht vom Auslande leider überflügelt worden ist. Man hat daher in Paris neuerdings wiederum Versuche angestellt, für das erst aus der Ferne herbeizuschaffende kostbare Rohprodukt ein Surrogat in Herstellung von künstlichem Bernstein zu beschaffen; indeß haben diese Versuche bis jetzt kein befriedigendes Resultat geliefert.

— Es ist die Aussicht vorhanden, daß in Berlin doch noch eine großartige öffentliche Feier des Schillertages stattfinden wird. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß man sich an höchster Stelle um Gewährung der Erlaubniß zur Grundsteinlegung zu dem künftigen Standbilde Schiller's verwendet hat. Die Genehmigung ist mehr als wahrscheinlich, und es handelt sich nur um den Platz; der Gendarmenmarkt ist um deshalb beanstandet worden, weil ein kolossales Standbild die Architektur des Schauspielhauses beeinträchtigen oder durch dasselbe am imposanten Eindruck verlieren möchte. Nunmehr hat man, da für den Opernplatz bereits die Aufstellung anderer Standbilder bestimmt ist, den Lustgarten in Aussicht genommen, doch ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

— Zur Schillerfeier wird im Akademie-Gebäude eine Ausstellung von höchst interessanten Autographieen Schiller's, unter denen sich noch ungedruckte Gedichte desselben befinden werden, veranstaltet. Die Herren v. Olfers, Ober-Bibliothekar Prof. Pertz und Prof. Herbig stehen an der Spitze des Unternehmens. Autographen-Sammler haben sich bereit erklärt, zu dieser Ausstellung Beiträge zu geben.

— Hermann Grimm, der Sohn Wilhelms Grimms, ist mit der Tochter der verstorbenen Bettina v. Arnim, Fräul. Gisela v. Arnim, getraut worden. Hermann Grimm ist gegenwärtig, wie man hört, mit einer Lebensbeschreibung Michel Angelos beschäftigt.

Breslau, 31. Okt. Ende voriger Woche fand unweit des Bahnhofes Kandrzin (Cosel) ein Pistolenduell zwischen zwei Kavallerieoffizieren (Lieutenant v. E. und Lieutenant J.) statt, welches leider einen höchst unglücklichen Ausgang nahm, indem Lieut. v. E. todt auf dem Platze blieb. Ueber die Veranlassung dieses beklagenswerthen Zweikampfes sind uns zwar Details mitgetheilt worden, doch halten wir deren Veröffentlichung nicht für geeignet; wir bemerken daher nur, daß der Ehrenrath des betreffenden Offizierkorps keine Mittel finden konnte, eine angemessene Sühne herbeizuführen, vielmehr dies Duell genehmigen zu müssen glaubte.

— Ein Augenzeuge der Feierlichkeiten, die jüngst in Breslau zu Ehren des russischen Kaisers stattfanden, erzählt, daß bei der Parade eine weiße Taube, welche durch das Geräusch der Trommeln und den Glanz der Waffen geängstigt und verwirrt umherflatterte, sich vor dem Kaiser Alexander niederließ. Das in zahlreicher Menge zuschauende Publikum bemerkte es und begrüßte den Zufall als ein gutes Zeichen, daß der russische Herrscher an der Seite unseres verehrten Prinz-Regenten den Frieden erhalten werde, mit lautem Jubel. Möge es in Erfüllung gehen!

Aus Thüringen, 30. Okt. Der „Voss. Z.“ wird geschrieben: Von unseren Staaten haben jetzt zwei, Weimar und Altenburg, in militairischer Beziehung mit einem Stück deutscher Einheit den löblichen Anfang gemacht, indem sie einen gegenseitigen Wechsel im Kommando eingeführt, dergestalt, daß die Offiziere des einen Landes das Kontingent des anderen kommandiren. Zu diesem Zwecke gehen dieser Tage weimarische Offiziere nach dem Altenburgischen und altenburgische nach Weimar.

Dresden, 1. Nov. Nach dem heutigen „Dr. Journal“ würde England den Congreß, als dessen wahrscheinlichen Versammlungsort dieses Blatt Paris nennt, ohne Bedingung beschicken.

München, 30. Okt. Heute wurde von den Kanzeln der erwartete Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freising verlesen. Derselbe enthält im Eingange eine kurze Hinweisung auf die bekannten Bedrängnisse des heiligen Stuhles, sowie auf die großen Wohlthaten, die der Papst von je den Großen dieser Welt erzeigt. (N. C.)

Paris, 30. Okt. Man liest im halbamtlichen Theile des „Moniteur“: In den ersten Tagen des Monats August wagten es einige marokkanische Stämme, von einem neuen Scherif, Mohammed-ben-Abdallah, aufgereizt, unsere Grenze zu verletzen; am 10. und 11. griffen sie zwei Convois europäischer Fuhrleute an, welche sich nach den Minen von Ghar-Rouban begaben. Zwei dieser Fuhrleute wurden getödtet, ein dritter wurde verwundet. Einige Tage später überfielen sie Zelt-Niederlassungen der Douiyayas, welche uns unterworfen sind, und führten ihre Heerden weg. — Die Unruhen hatten sich über den ganzen Westen Algeriens verbreitet, und die Sicherheit unserer Stämme war überall schwer gestört worden. Hier mußte eingeschritten werden: eine Expedition wurde beschlossen; die nachstehende telegraphische Depesche zeigt, daß sie energisch begonnen wurde: „Der Oberbefehlshaber der Land- und See-Streitkräfte in Algerien an den Marschall Kriegsminister und an den Minister von Algerien: „Nach einem dreistündigen Kampfe hat das 2 Zuaven-Regiment seinen Adler auf dem Engpaß von Ain-Tacouralt aufgepflanzt, wo das ganze Expeditions-Corps bivouakirte. Dieser Erfolg hat uns keine schweren Verluste gekostet.“

— Ueber die Zustände im Königreiche beider Sizilien meldet man aus Turin vom 29. Octbr.: „Den letzten Nachrichten aus Sizilien zufolge war der Aufstand noch nicht unterdrückt worden. Die Aufständischen, an deren Spitze die Gebrüder Mastichi stehen, hatten sich ins Gebirge zurückgezogen, und die Regierung entsandte fortwährend neue Truppen gegen sie. Zu Palermo, Messina und Catania waren zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.“ Der „Union“ zufolge war der Aufstand das Werk der in Turin bestehenden „Sozietà nazionale“, die ihre Emissäre in die Umgebungen der sicilianischen Hauptstadt geschickt hatte, um dort Unruhen anzuzetteln; ihre Anreizungen fanden jedoch keinen Anklang, und die ganze bewaffnete Schaar floh in die Gebirge; ihr Komplott soll sich in seinen Verzweigungen bis Neapel erstrecken. — Turiner Blättern zufolge soll eine Deputation von Sizilianern nach London gegangen sein, um Lord Palmerston eine Adresse zu überreichen.

Paris, 1. Nov. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin vom gestrigen Tage hat die gestrige „Gazetta Piemontese“ ein neues Gemeindegesetz für Sardinien und die Lombardei veröffentlicht, durch welches die Gemeinden ausgedehntere Freiheiten erhalten. Das neue Königreich wird in 17 Provinzen eingetheilt. Dasselbe Blatt veröffentlicht das Gesetz über die Anleihe von 100 Millionen, wodurch die Autorisation zur öffentlichen Subskription ertheilt wird.

Madrid, 26. Okt. Die „Correspondencia“ führt folgende, bei der Berathung über die marokkanische Expedition an den Ministerrath gerichtete Worte der Königin an: „Man muß alle meine Juwelen schätzen und sie verkaufen, wenn es für den Erfolg dieser heiligen Unternehmung erforderlich ist. Man muß ohne Rückhalt über mein Privatvermögen verfügen, zum Wohle und zum Ruhme meiner Kinder. Ich werde meine Ausgaben beschränken. Ein einfacher Schmuck wird an meinem Halse heller strahlen, als ein Brillant-Collier, wenn dieses dazu dienen könnte, den Namen Spaniens zu vertheidigen und zu erhöhen.“ Nach derselben Quelle ist für die spanischen Truppen, für 40,000 Mann und 5000 Pferde, auf 50 Tage Proviant beschafft. Das französische Geschwader ankert noch immer vor Algesiras, ohne mit dem spanischen in Beziehung zu treten; es verproviantirt sich zu Gibraltar.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 3. Novbr. [Theatralisches.] Von Seiten der Direction des hiesigen Stadt-Theaters wird ebenfalls das Schillerfest in einer würdigen Weise begangen werden. Zweifelsohne wird das von derselben für die Feier bereits bekannt gemachte Programm den vollen Beifall des Publikums finden.

— Der für das hiesige Stadt-Theater neu engagirte Characterspieler, Herr Gerstel, ist gestern hier eingetroffen und wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen auftreten.

— [Kunstausstellung im Saale der Concordia] Die Meinung, daß es so selten ein glückliches Ehepaar giebt, ist sehr verbreitet; warum? — Weil die Menschen so ungern an ein hohes und reines Glück glauben mögen. Viele messen Alles mit ihrer Krämer-Elle, und wo diese nicht ausreicht, da erscheint ihnen mit einem Male die Welt mit Brettern vernagelt und das Ende aller Dinge zu sein. Nun, wer im wirklichen Leben an kein glückliches Ehepaar glauben will, der möge sich in das Bereich der Kunst flüchten, wo der Genius einer höheren Welt über die Härten unseres irdischen Daseins ein versöhnendes Licht breitet; er möge sich schnell in unsern Concordia-Saal begeben, wo vielleicht noch das Bild des Herrn Pietrowski: „Ein junges glückliches Ehepaar“ zu sehen ist. In diesem Bilde zeigt sich so recht die göttliche Bedeutung der Kunst, denn es ist in ihm Alles, was sich im Leben, Denken und Handeln als widerspruchsvoll erweist, zur wohlthuendsten, empfindungsreichsten Harmonie aufgelöst. Die Idee des Kunstwerks ist an sich eben so philosophisch groß wie die technische Ausführung meisterhaft. Der erste Blick auf das Bild verleitet vielleicht zu dem Urtheil, als sei hier der Sinnlichkeit in überschwänglicher Weise gehuldigt, aber ein gründlicheres Anschauen wird bald die Ueberzeugung wecken, daß in diesem Werk der Pinsel eines Malers von der keuschesten Gesinnung und wahrhaft reinem Gemüth die tiefsten und innigsten Gefühle eines lebensfrischen Elternpaares verherrlicht hat. Das Colorit des Bildes ist zum Entzücken frisch und lebendig.

— Heute Vormittag 10 Uhr kam ein Schornsteinbrand in der Kleinen Nonnengasse zur Kenntniß der Feuerwehr, die sich natürlich mit Spritzen und Wasserzug eiligst dorthin begab, jedoch nicht mehr in Thätigkeit kam, da bereits die Rauchröhre ausgebrannt war, ohne weiteren Schaden anzurichten.

— [Cholera.] Seit gestern sind 2 Erkrankungen und 1 Todesfall gemeldet. Im Ganzen vom 7. Aug. bis heute erkrankt: 766 (530 Civil, 236 Mil.), gestorben: 393 (320 Civil, 73 Mil.) Genesen: 353; noch in ärztlicher Behandlung: 20.

Graudenz, 31. Okt. Am 17. Mai v. J. verschwand der jüdische Handelsmann Scheye Simon von Tuchel in der Nähe des Dorfes Zdroje auf dem Heimwege nach Tuchel und wurde am folgenden Tage, bei einer vom Schulzen in Zdroje angestellten Recherche, in der Forst Lindenpusch mit vielen Kopfwunden bedeckt ermordet gefunden. In Folge der Spur eines nackten Fußes in dem Sande lenkte sich der Verdacht sofort auf den Käthner Jacob Ritlewski aus Zdroje und wurde derselbe sofort

gefänglich eingezogen. Gestern und heute stand derselbe, als des Mordes angeklagt, vor dem hiesigen Schwurgericht und wurde, trotz seines fortwährenden Leugnens, da selbst seine Kinder gegen ihn zeugten und eine Menge sehr gravirender Indizien gegen ihn vorlagen, des Mordes für schuldig befunden und mit der Todesstrafe belegt. Bei Publikation des Verdikts entfärbte sich der Angeklagte völlig. Bemerkenswerth war es auch, daß der bisherige Stockpole nach Verkündigung des Urtheilsspruches plötzlich der deutschen Sprache mächtig wurde. (K. H. Z.)

Stadt-Theater.

Das Schauspiel „Muttersegen" oder „die neue Fanchon", welches gestern gegeben wurde, stammt aus dem besseren Kern der neueren französischen Dramenliteratur und ist in der Friedrich'schen Bearbeitung für die deutsche Bühne von einschlagender theatralischer Wirkung. Die zu demselben von Heinrich Schäfer componirte Musik, durch welche es einen melodramatischen Character erhält, darf ebenfalls als wirkungsvoll bezeichnet werden, und so gewährte denn das Stück gestern Abend in einer fleißigen und gelungenen Darstellung unserm Theaterpublicum einen nachhaltigen Kunstgenuß. Die Hauptrolle (Marie) war in den Händen der Frau Dibbern, welche dieselbe voll Anmuth und Seelenadel, aber auch in den Momenten, wo es erforderlich war, mit der vollen Gewalt und Größe entfesselter Leidenschaft spielte, so daß sie durch lebhaften Beifall und Hervorruf geehrt wurde. In recht ansprechender Weise gab auch Frau Brenner die Rolle der Chonchon. Hr. Kühn zeigte sich als André wieder fleißig, und wir dürfen ihm zu seinem Lobe nachsagen, daß sein Fleiß nicht vergebens war; auch Hr. Brenner spielte seine Rolle wacker und mit Erfolg. Einigen Herren möchten wir jedoch sehr dringend empfehlen, auf eine scharfe und deutliche Pronunciation mehr Mühe und Fleiß zu verwenden. Davon abgesehen, müssen wir sämmtlichen Darstellern unsere Anerkennung aussprechen.

Gerichtszeitung.

Die letzte Verhandlung des Criminal-Gerichts am vorigen Donnerstag bot ein sehr eigenthümliches Bild. Beide Anklagebänke, welche der Gerichtssaal hat, waren besetzt. Die Inhaber derselben waren kräftige Holzarbeiter mit den Physiognomie'n und Trachten, welche ihren Stand so scharf kennzeichnen. Wie durch eine besondere Laune des Schicksals war in ihre characteristische Gruppe ein Mann mit äußerst moderner Kleidung hineingeschleudert worden. Es war dies der Gasthofsbesitzer und Fuhrherr Wölke, angeklagt der Hehlerei. Die angeklagten Holzarbeiter waren: Erdmann, Tomke, Grand, Elis, Gehrmann und John. Ihre Anklage lautete dahin, fremdes Eigenthum in der Absicht rechtswidriger Zueignung genommen, also gegen das siebente Gebot gesündigt zu haben. Sie bestritten sämmtlich das ihnen zur Last gelegte Verbrechen, welches darin bestand, von dem Holzfelde des Hrn. Fr. Heyn, wo sie in Arbeit standen, verschiedene Stücke Holz entwendet und dieselben u. A. an Hrn. Wölke verkauft zu haben. Sie gestanden allerdings zu, daß sie diesem zuweilen Holz gebracht hätten; aber das seien nur sogenannte Kürzlinge gewesen, die nach einem vieljährigen Gebrauch auf jedem Holzfelde den Arbeitern zuständen. Zwei der Angeklagten, Gehrmann und Elis suchten ihr vermeintliches Recht mit einer wahren Leidenschaft zu vertheidigen und wurden dabei in einer solchen Weise anmaßend und ungebührlich, daß eine Gefängnißstrafe von 48 Stunden über sie auf Antrag des Hrn. Staatsanwalt vom hohen Gerichtshofe verhängt wurde, welche abzubüßen sie sogleich von der Anklagebank fortgeführt wurden. Aus einem umfangreichen Zeugenverhöre ergab sich indessen ihre Schuld. Gehrmann und Elis wurden jeder zu einer dreiwöchentlichen, Tomke, Grand und John jeder zu einer zweiwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt, Erdmann und Wölke dagegen freigesprochen. Letztgenannten hatte Hr. Justizrath Schönau mit Schärfe des Verstandes und Umsicht vertheidigt.

Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Fortsetzung.)

Nichols mußte sich über sich selbst wundern, daß er so frisch von der Leber hatte wegsprechen und seinen Gefühlen Ausdruck geben können. Aber Arabella, die ihm zuerst mit Aufmerksamkeit zugehört, hatte sich zum Schluß seiner Rede mit einem unwilligen Gesichtsausdruck von ihm abgewandt und war zu ihrem Vater hingetreten, der sie mit Zärtlichkeit an sich drückte und ihr liebkosend die langen blonden Locken strich.

„Du siehst, wir haben uns Beide sehr lieb, ich und meine Arabella!" sagte der Baron zu dem mit blitzenden Augen dastehenden Nichols." Es wird Dir Glück bringen, mein lieber Geschäftsfreund, daß sie Dich beim Beginn Deiner ruhmwürdigen Laufbahn nicht nur mit ihren kleinen Kapitalien, worauf sie natürlich nicht den geringsten Werth legt, sondern auch mit ihrem Rath unterstützt hat. Sie hat Dich auf die Bücher gewiesen, und das kleine vorlaute Ding will, daß Du noch etwas Erkleckliches lernen sollst, mein braver Nichols. Thue dies. Es wird Dir in Deinem Geschäftsleben, namentlich zu Anfang, nicht die Zeit dazu gebrechen, und da Du jung bist, wirst Du auch zuweilen die Nächte mit zur Hülfe nehmen können. Denn man muß auch etwas wissen, wenn man ein großer Kaufmann werden will. So gehe denn, mein Sohn, und statte uns recht bald wieder einen persönlichen Bericht über den weitern Fortgang Deiner Geschäftsunternehmungen ab. Wir werden uns gewiß auch öfter in diesem Distrikt hier begegnen, denn Du siehst, ich gehe hier auch meinen Geschäften nach, und Arabella pflegt mich häufig auf diesen Ausflügen zu begleiten.

Nichols glaubte jetzt die Nachsicht seiner Gönner nicht länger für sich beanspruchen zu dürfen. Er empfahl sich unter wiederholten Versicherungen seiner Treue und Ergebenheit und wurde nicht nur mit dem Ausdruck der aufrichtigsten Theilnahme und mit den angelegentlichsten Wünschen von Beiden entlassen, sondern er mußte auch versprechen, sobald er irgend Etwas bedürfe, zu dem Rath und zu dem Geldbeutel des Baronets, die ihm für alle Fälle zur Verfügung gestellt wurden, seine Zuflucht zu nehmen.

Er fühlte sich so rüstig, um noch heut den Weg nach Connacie anzutreten und dort einen neuen Einkauf an Wolle zu machen, wobei ihm die guten Regeln wie die Empfehlungen, welche ihm Mr. Bird gegeben, hilfreich zur Seite standen.

II.

Es war an einem schönen Sommermorgen, als ein stattlicher Reisewagen in das romantische Thal, in welchem Fermarie mit seinen malerisch umhergestreuten Pachthöfen lag, eilig hinabfuhr. Ein junger Reisender, der sich allein darin befand, bog sich zum Oeftern mit freudig leuchtenden Blicken zum Wagenschlag heraus, um, wie es schien, die ihm heimathlich vertraute Gegend zu begrüßen, und die ihm besonders bedeutsamen Punkte derselben so rasch als möglich aufzufinden. Dann befahl er seinem Kutscher, vor einem an der Straße stehenden Gasthause, dem sie sich zu nähern im Begriff waren, Halt zu machen.

Der Wagen hielt jetzt vor dem bezeichneten Hause still und der reichgekleidete Bediente sprang von seinem Sitz herunter, um dem Fremden beim Aussteigen behülflich zu sein. Dieser, seinem Ansehen und seiner Kleidung nach ein Gentleman in der feinsten und erlesensten Bedeutung des Wortes, gab jetzt seinen Leuten den Verhaltungsbefehl, Wagen und Pferde rasch in den Schuppen zu ziehen und sich dort mit demselben sorgfältig verborgen zu halten, bis er wieder zu ihnen zurückkehren werde. Er wolle sich nur, nachdem er sich im Gasthause umgekleidet, auf einen der nächstliegenden Pachthöfe zur Abstattung eines Besuches begeben, zu dem er unerkannt und ohne jede Spur, daß er der Besitzer dieses Wagens sein könne, dort einzutreffen wünsche.

Er begab sich darauf in das Innere des Hauses und ließ sich zunächst einen Mantelsack nachtragen, in dem sich einige ihm besonders werthvolle Gegenstände zu befinden schienen. Die Wirthin des Hauses, die über einen so ungewohnten Gast von vornehmem Aussehen und mit glänzender Equipage nicht wenig erstaunt war, schloß ihm ihr eigenes Staatszimmer auf, in welches sich der Fremde sofort und in der größten Eile zurückzog.

Es währte nicht lange, so trat er aus demselben in gänzlich veränderter Gestalt wieder hervor. Die sehr elegante Kleidung, die er bei seiner Ankunft getragen, war von ihm abgelegt worden, und statt dessen trug der junge Mann einen groben blauen Bauernkittel, der sich in einem bedeutend abgetragenen Zustande befand, und seinem Inhaber, obwohl noch einigermaßen passend, doch jedenfalls zu kurz und zu eng geworden war. Dagegen schienen die großen Holzschuhe, welche man jetzt an seinen Füßen erblickte, für dieselben noch vollkommen ausreichend zu sein. Ein langer mit Eisen beschlagener Stab in seinen Händen, den er als Spazierstock führte, vollendete das sehr groteske Bild, in welches der Jüngling plötzlich sich umgewandelt hatte.

Er trat vor die Thür hinaus, wo in einer Entfernung von kaum hundert Schritten das kleine rothe Pachterhaus, das er schon aus dem Wagen mit seinen Blicken gesucht, sich ihm deutlich und unverkennbar darstellte. Einen Augenblick noch in träumerisches Nachsinnen versinkend, beschäftigte er sich mit dem Erkennen der Einzelheiten sowohl jenes Gehöftes, als auch der ganzen Gegend, in die er zurückgekehrt war. Dann schien sein eigener Aufzug, in dem er sich versetzt hatte, plötzlich allen seinen Erinnerungen die stärkste Hand zu bieten, und indem er sich selbst nochmals von allen Seiten betrachtete und betastete, brach er in ein lautes übermüthiges Lachen aus und sagte dann zu sich selbst: „Wahrhaftig, ich könnte glauben, daß ich noch immer der Wollhändler Nichols im Blaukittel und in den Holzschuhen bin, wie ich vor acht Jahren als heimathflüchtiger Junge von hier auszog, um die Märchen, die in meinem Kopf und in meiner Tasche lebten, an dem Absatz der schönen Wolle von Connacie zu verwirklichen! Bin ich noch derselbe und ist es ein Traum, der mich umfangen und der mir mit trügerischer, goldener Gaukelei Alles vorgespiegelt hat, was ich seitdem erlebt, unternommen und gewonnen habe? Ach, wenn ich nur geträumt hätte und ich begegnete jetzt meinem Vater auf unserem Felde und müßte fürchten, weidlich von ihm ausgescholten zu werden. Denn gewiß hätte ich wieder etwas nicht recht gemacht. Aber nein, nein, ich habe nicht geträumt, denn mein Kittel hier, den ich als eine heilige Reliquie meiner Jugend und meiner ersten Handelsabenteuer mir aufbewahrt habe, ist, obwohl mein Wachsthum seit acht Jahren sich leider als sehr unbedeutend herausstellt, doch hinter meiner eigenen Entwickelung mindestens um fünf oder sechs Zoll zurückgeblieben! Indeß betrachte ich ihn als meinen eigentlichen Siegespanzer, in dem ich die Schlacht gewonnen, und in dem ich darum auch wieder meinen höchst feierlichen Einzug halten will in dies schöne, liebe Thal und in das Haus meiner Eltern und meiner Kindheit!" (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Die Generalintendantur hat folgende Verordnung erscheinen lassen und an alle Hofschauspielerinnen gesandt: „Zu allen Costümen sowohl, wie zu jeder moderner Kleidung, also durchaus ohne alle Ausnahme sind sog. Crinoline, d. h. Unterkleider, welche den Bewegungen des Körpers nicht folgen, verboten. Die Damen haben sich solcher Unterkleider zu bedienen, welche das Sitzen, Knieen, Umarmen u. s. w. erlauben, ohne, wie die Crinoline, einen unschönen oder lächerlichen, für die im Parquet befindlichen Zuschauer sogar unpassenden Anblick zu veranlassen. Generalintendantur der Königlichen Schauspiele."

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
2	4			W. u. WNW. stürmisch, in Bühen mit Regen.
3	8	335,36	4,2	WSW. mäßig, hell, Horiz. im West bewölkt.
	12	335,76	6,6	SW. ruhig, bezogen u. trübe

Börsenverkäufe vom 3. November:

285 Last Weizen: 134/5 pfd. fl. 460; 134 pfd. fl. 425, bis fl. 455; 133/4 pfd. fl. 450; 132 pfd. fl. 445, 450 bis fl. 460; 131/2 pfd. fl. 435; 131 pfd. fl. 430; 130/1, 130, 129/30 pfd. fl. 420—430; 128/9, 128. 127/8 pfd. fl. 390—391. 55 Last Roggen fl. 288—294 pr. 130 pfd. 30 Last Gerste, gr. 115 pfd. fl. 300; 112/3 pfd. fl. 288; 108 pfd. fl. 270; 107 pfd. kl. fl. 240. 2 Last w. Erbsen fl. 300—321.

Bahnpreise zu Danzig am 3. November.

Weizen 124—136 pfd. 50—77 Sgr.
Roggen 124—130 pfd. 45—48 Sgr.
Erbsen 45—53½ Sgr.
Gerste 100—118 pfd. 32—51½ Sgr.
Hafer 65—80 pfd. 21—26 Sgr.
Spiritus 61⅓ Thlr. pro 8000 % Tr.

Course zu Danzig am 3. November.

London 3 Mt. 197⅛ Br. 197 Geld.
Hamburg 3 Mt. 44½ gem.
Hamburg Sicht 44⅚ Br. 44⅚ gem.
Amsterdam 70 Tage 101¼ Br.
3½ % Westpr. Pfandbriefe 80½ Br.
4 % do. 88½ Br.
3½ % Staats-Schuldscheine 83½ Br.
5 % Staats-Anleihe 1859 103½ Br.
4½ % Staats-Anleihe 1850 ꝛc. 99 Br.
4 % Preuß. Rentenbriefe 90¾ Br.

Seefrachten zu Danzig am 3. November:

London 3 s 6 d pr. Qr. Weizen.
West-Hartlepool 3 s do.
Dublin 23 s pr. Load Balken und vierkant. Sleeper.
Amsterdam 24 Fl. Holl. Court. pr. Last Roggen.
Weser 10½ Thlr. Louisd'or } pr. Last Roggen.
Emden 12 " "

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Major a. D. Baron v. Hammerstein a. Hannover. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Retzow und Plehn a. Borkau. Der Lieutenant im 8. Ulanen-Rgt. Hr. Baron v. Hammerstein a. Riesenburg. Hr. Assekuranz-Inspector Woyke a. Elberfeld.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Krause a. Bielefeld, Moritz a. Dresden und Michaelsohn a. Harburg. Hr. Fabrikant Denkhardt a. Kassel. Hr. Rentier Thomas a. Reutlingen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Wadehn a. Neuteich. Hr. Kfm. Kauffmann a. Pr. Stargardt.

Reichhold's Hotel:

Hr. Kaufmann Heidemann a. Bromberg. Hr. Lieutenant a. D. von Kröcher a. Falenczyn. Hr. Administrator Holtze a. Gluchowo. Hr. Rittergutsbesitzer v. Zitzewitz a. Langböse. Hr. Zimmermeister Steinhardt a. Lauenburg.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pieper n. Gattin a. Putz und v. Marzynski a. Lipschin. Hr. Student Lechner a. Lipschin. Hr. Kaufmann Giljohann a. Mewe. Der Hauptmann a. D. Hr. v. Zychlynski und Hr. Gutsbesitzer Oberfeld a. Czapelcke.

Berliner Börse vom 2. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	98¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	103¾	103¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99	98½
do. v. 1856	4½	98⅞	98⅜
do. v. 1853	4	91	90½
Staats-Schuldscheine	3½	83⅝	83⅛
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112½	111½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	80
Pommersche do.	3½	85¼	84¾
do. do.	4	93¼	92¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	86⅛	85⅝
Westpreußische do.	3½	80⅞	—
do. do.	4	—	87⅞
Danziger Privatbank	4	—	74¼
Königsberger do.	4	—	81
Magdeburger do.	4	76½	—
Posener do.	4	70½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	91⅜	90⅞

	Zf.	Brief	Geld.
Posensche Rentenbriefe	4	89¾	—
Preußische do.	4	—	90¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	133½
Gold-Kronen	—	—	9 1[illegible]
Oesterreich. Metalliques	5	—	56
do. National-Anleihe	5	—	60[illegible]
do. Prämien-Anleihe	4	86¾	85[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	80[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	92¾	91[illegible]
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.